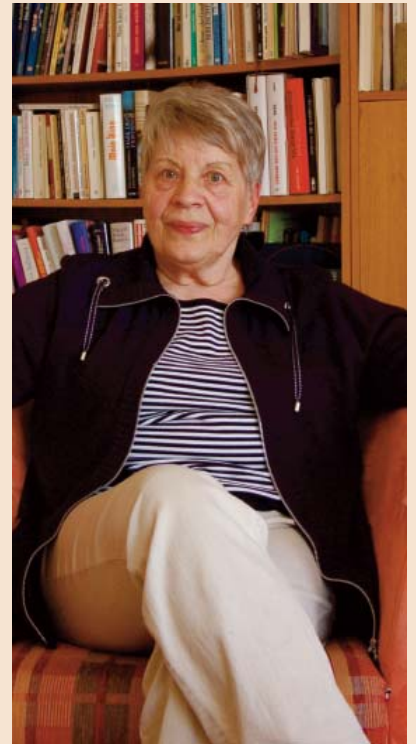


„Frau und Religion“ - Porträtreihe

*Bahai ~ Buddhismus ~ frei-evangelisch
griechisch-orthodox ~ Islam
Protestantismus ~ römisch-katholisch*



*Ein Projekt des Lippstädter Beirates für die Gleichstellung
von Frau und Mann, mit freundlicher Unterstützung der
Lippstadt am Sonntag-Redaktion.*

Vorwort

In Zeiten von Konflikten zwischen den Weltreligionen in verschiedenen Teilen der Erde ist die Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben, der Macht von Religion und ihrer Auswirkung auf die Gesellschaft aktueller denn je. Vor diesem Hintergrund ist das Projekt „Frau und Religion“ des Gleichstellungsbeirates in Zusammenarbeit mit „Lippstadt am Sonntag“ ein kleiner aber wichtiger Beitrag, einer breiten Bevölkerungsschicht auf lokaler Ebene Einblicke in verschiedene Religionen zu geben. Denn hinter den jeweiligen Glaubensrichtungen verbergen sich konkrete Personen. Acht von ihnen wurden in „Lippstadt am Sonntag“ portraitiert. In diesem Heft sind die Interviews, die zwischen Dezember 2009 und Juli 2010 geführt wurden, zusammengestellt worden.

Als mich der Gleichstellungsbeirat ansprach, ob ich bei ihrem Projekt „Frau und Religion“ mitarbeiten möchte, war ich gespannt, was mich erwarten würde. Ich traf auf acht Frauen aus unterschiedlichen Kulturen, Altersgruppen und verschiedenen Kulturkreisen. Ihnen wurden identische Fragen zu religiösen Praktiken, Ritualen und der Auswirkung von Religion auf ihr persönliches Leben gestellt. Alle Befragten sind in ihrem Glauben fest verankert. Für einige hat sich die Ausübung des Glaubens im Laufe der Zeit und mit zunehmendem Alter verändert. Und so unterschiedlich die Frauen, ihre Kulturen, Lebensgeschichten und Religionen auch sind, so haben sie doch eines gemeinsam: Alle Befragten empfinden ihren Glauben als Bereicherung und als befreiend; sie fühlen sich von ihrem Gott geschützt, der Glaube gibt ihnen Hoffnung und Zuversicht und vermittelt ihnen das Gefühl von Vertrautheit und Verlässlichkeit.

Nach ihren Erfahrungen mit Menschen anderer Glaubensrichtungen befragt, brachte es eine meiner Interviewpartnerinnen auf den Punkt: „Durch persönliches Kennenlernen von Menschen anderer Religionen und Kulturen entdeckt man auch viele Gemeinsamkeiten in der Religion. Die Angst vor dem Unbekannten verwandelt sich in der Begnung von Mensch zu Mensch.“

Und so darf das vor Ihnen liegende Heft als kleiner Beitrag zur Verständigung zwischen den Kulturen und als Anregung zur Auseinandersetzung mit den verschiedenen religiösen Bekenntnissen gesehen werden.

Sabine Schmitt

Dank

Ein ganz besonderer Dank gilt der „Lippstadt am Sonntag“, in persona Sabine Schmitt, die das Projekt journalistisch begleitet und durch die Veröffentlichung in der „Lippstadt am Sonntag“ einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt hat.

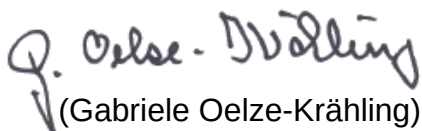
Der Arbeitsgruppe „Frau und Religion“ des Beirates für die Gleichstellung von Frau und Mann gilt ebenfalls ein großer Dank. Sie haben sich mit viel Engagement in das Thema eingearbeitet, Gespräche geführt, Kontakte hergestellt und die Interviews begleitet.

Der Arbeitsgruppe gehören Annette Berning, Dorothee Großekathöfer, Ina König und Gudrun Tack an. Besonders Annette Berning und Ina König sei gedankt, die auch nach Ihrem Ausscheiden aus dem Beirat für die Gleichstellung von Frau und Mann, Ihr Engagement uneingeschränkt weiter fortgesetzt haben.

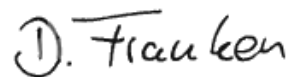
Natürlich möchten wir uns bei den Interviewpartnerinnen bedanken, ohne die dieses Projekt nicht möglich gewesen wäre. Wir danken:

- Rukja Ismail,
- Ekaterini Kalaitzidou,
- Shoreh Moshtagh,
- Renate Rentz,
- Kaewma Saengluang,
- Waltraud Soltau,
- Johanna Stark und
- Irene Willer

für Ihren Mut, sich für die Interviews zur Verfügung zu stellen und so einen Einblick in ihren Glauben gewähren.



(Gabriele Oelze-Krähling)
Vorsitzende des Beirates für die
Gleichstellung von Frau und Mann



(Daniela Franken)
Gleichstellungsbeauftragte
der Stadt Lippstadt

Einblicke in den Glauben

Gleichstellungsbeirat will mit seinem Projekt „Frau und Religion“ das Verbindende zwischen den Glaubensrichtungen herausstellen

Lippstadt. (-tt) Vor etwa einem Jahr kam im Gleichstellungsbeirat der Stadt Lippstadt erstmals die Idee auf, sich mit der Thematik „Religion“ - insbesondere wie Frauen ihren Glauben leben - auseinanderzusetzen. Daraus wuchs das Projekt „Frau und Religion“, in dessen Rahmen der Gleichstellungsbeirat in den kommenden Monaten mit Unterstützung der Lippstadt am Sonntag-Redaktion Frauen der verschiedenen Glaubensrichtungen nach den speziellen Merkmalen, Ritualen und Grundlagen ihrer Religion befragt. Diese Frauen werden wir ab der kommenden Ausgabe in loser Folge portraituren.

Dabei ist es dem Gleichstellungsbeirat wichtig, das Verbindende zwischen den Religionen herauszustellen. Denn um Religionen und wer im Besitz der Wahrheit ist, hat es in der Geschichte der Menschheit bis zum heutigen Tag viele Auseinandersetzungen gegeben, die nicht

selten blutig ausgetragen wurden. „Deshalb ist es ‚ein heißes Eisen‘ das Thema Religion anzuschneiden und gleichzeitig ein sehr notwendiges im Zeitalter der Globalisierung und in Deutschland als Einwanderungsland“, unterstrich Ina König, die sich in der Arbeitsgruppe „Frau und Religion“ engagiert. „Religion“ bedeutet „Rückbindung“ an eine höhere Macht, durch die Menschen Antwort su-

Portraits...

chen auf die Frage nach dem Woher und Wohin ihres Lebens. „In der Geschichte haben sich ganz verschiedene Religionen ausgeformt, für deren Weitergabe an die nächste Generation gerade Frauen entscheidend waren und sind“, so König, die betont, dass der Beirat keine theologische Diskussion um die „Wahrheit“ anzetteln möchte, sondern Frauen verschiedener Religionszugehö-

rigkeit in Lippstadt befragen möchte, wie sie ihre Religion leben und welche Erfahrungen sie dabei machen. König: „Es geht also nicht darum herauszustellen, welche Religion wahrer ist als die andere, sondern Erfahrungen nebeneinander zu stellen.“ Durch die immer gleichen frauenspezifischen Fragen, die allen Interviewpartnerinnen gestellt werden, will der Beirat über gelebte Religion in Lippstadt alltagsnah informieren.

„Wir freuen uns, dass wir so viele verschiedene Frauen zum Interview gewinnen konnten. Ihre Aussagen sind erstaunlich offen und persönlich. Sie regen zum Gespräch an und erheben keinen Anspruch, für ihre Religion als Ganzes typisch zu sein“, machte Annette Berning deutlich, die ebenfalls an dem Projekt mitarbeitet.

Nach Angaben des in Marburg ansässigen Religionswissenschaftlichen Medien- und Informationsdienstes (REMIID) gehören deutschlandweit 65 Prozent

der Bevölkerung zum Christentum, 5 Prozent bekennen sich zu anderen Religionen, davon ist mit 3 Prozent der Islam die größte Gruppe. 30 Prozent der Bürger bezeichnen sich als konfessions-

...von Frauen

los. Innerhalb der einzelnen Religionen gibt es eine bunte Vielfalt von Konfessionen und Glaubensgemeinschaften. So auch in Lippstadt, wo gerade die große Gruppe der Christen ein vielfältiges Bild aufweist, das der Allgemeinheit so nicht bekannt sein dürfte. Aber natürlich werden auch die anderen Religionen angesprochen. „Unsere Kenntnisse über den Islam zum Beispiel sind durch die politische Radikalisierung verzerrt. Da jedes zehnte Kind, das in Deutschland geboren wird, eine muslimische Mutter hat, ist es uns an dieser Stelle besonders wichtig, hier zu einer differenzierten Sichtweise anzuregen“, machte König deutlich.

„Ich denke, dass Gott immer da ist, und so handele ich“

„Ich habe Respekt für alle Menschen, und bin offen gegenüber anderen Menschen und Religionen“

Frau und Religion – Islam

Lippstadt. (-tt) In unserer Serie zum Projekt „Frau und Religion“ des Gleichstellungsbeirats der Stadt Lippstadt porträtieren wir Frauen, die ihren Glauben in den unterschiedlichen Religionsgemeinschaften leben. Allen Interviewpartnerinnen werden die selben Fragen gestellt. Für die heutige Ausgabe stand uns Rukja Ismail Rede und Antwort. Die 38-Jährige ist Muslimin. Sie ist verheiratet und hat fünf Kinder.

1. Aus welchem Heimatland sind Sie, wie lange leben Sie hier?

Aus dem Libanon, seit 15 Jahren leben ich in Deutschland – erst in Soest und seit zehn Jahren in Lippstadt.

2. Wer aus der Familie hat Ihnen die Religion vermittelt - im Heimatland oder in Deutschland?

Meine Eltern. Sie sind Moslems, ich bin Muslimin.

3. Welche Feste werden in ihrer Religion gefeiert?

Das Zuckerfest, das nach dem Fastenmonat Ramadan gefeiert wird. Sehr wichtig ist auch das Schlachtfest. Einmal im Jahr fahren die Leute zum Pilgern nach Mekka, danach wird das Schlachtfest gefeiert.

4. Üben Sie Ihre Religion in der gleichen Form aus wie in der Heimat oder hat sich Ihre religiöse Praxis durch das Leben in Lippstadt verändert?

Der Glaube ist der gleiche geblieben. Ich lese viel über Religion und im Koran.

5. Haben Sie Kontakt zu Ihrer Religionsgemeinschaft /Gemeinde, und wo ist sie?

Ich gehöre den Schiiten an. Hier in Lippstadt gibt keine schiitische Gemeinde, deshalb bete ich zuhause.

6. Welche religiösen Praktiken sind für Sie lebendig (Gebet, Meditation, Gottesdienste, bestimmte Speisen...)?

Es gibt feste Regeln im Ramadan, die sich mit dem Essen beschäftigen: Von Sonnenaufgang bis Untergang dürfen wir nichts essen und trinken. Außerdem gibt es Speisen, die wir nicht essen dürfen, zum Beispiel

Schweinefleisch. Das kommt daher, weil Schweinefleisch in der Hitze schneller verdirbt und die Leute dann krank werden. Auch Alkohol dürfen wir nicht trinken.

7. Was ist die Grundlage Ihrer Religion (Bibel, Koran etc.)?

Der Koran und die Gebetszeiten. Ich bete fünfmal am Tag. Das erste Mal morgens um 5 Uhr. Ich stehe dafür auf, bete und lese noch im Koran und schlafe dann weiter. Zwischen 13 und 19 Uhr bete ich zweimal und zwischen 19 und 0 Uhr gibt es ebenfalls zwei Gebete.

8. Gibt es in Ihrer Religion Rituale, die nur Frauen oder Männer betreffen?

Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Imam ist der Vorbeter, in einigen Ländern können Frauen auch Imam werden, sie dürfen dann aber nur Frauen vorbeten. Grundsätzlich beten Männer und Frauen in unterschiedlichen Räumen.

im Tuch ins Grab gelegt, ohne Sarg. Für die Angehörigen gibt es übrigens keine Kosten. Die Beerdigung wird durch Spenden gezahlt. Eine Verbrennung gibt es bei und nicht. Auf keinen Fall! Das ist durch den Koran nicht erlaubt.

10. In wie weit prägt Ihre Religion Ihr persönliches Verhalten (Verbote, Gebote)?

Ich trage ein Kopftuch. Das dient als Schutz für die Frauen vor den Blicken der Männer – der Koran schreibt es vor. Außerdem trage ich ein traditionelles Gewand, den Schari. Ich könnte auch einen Tschador tragen, aber im Schari kann ich mich besser bewegen. Gebote gibt es bei uns auch, das sind unzählige. Ich denke, dass Gott immer da ist, und so handele ich.

11. Gibt es bestimmte Rituale beim Übergang vom Kind zum Erwachsenwerden (Kommunion, Konfirmation...)?

Mädchen tragen ab neun Jahren

Familie. Wenn ja, wie ist das lebbar?

Meine Nichte hat einen Deutschen geheiratet. Er ist Christ, aber das geht.

13. Wie geben Sie Ihre Religion an die Kinder weiter, finden Sie es im Umfeld Ihres Lebens hier in Lippstadt schwieriger / leichter als in Ihrem Herkunftsland?

Ich bete mit den Kindern. Ich habe zwei Mädchen - sie sind neun und elf Jahre alt – und drei Jungs, die drei, sieben und dreizehn Jahre alt sind. Wir beten alle zusammen, auch die Jungen, obwohl sie noch nicht müssen.

14. In wie weit empfinden Sie Ihre Religion als bereichernd und wo vielleicht auch als einschränkend?

Es gibt keine Einschränkungen.

15. Was ist Ihnen das Allerwichtigste an Ihrer Religion?

Das Kopftuch ist wichtig für mich und das Beten.



Rukja Ismail (Mitte) liest jeden Tag im Koran, der in einer prächtigen Schatulle aufbewahrt wird. Auch ihre Tochter Duwaa (9 Jahre, links) und ihre Nichte Malaak (10 Jahre) hören gerne die Geschichten aus dem Koran.

9. Welche Rituale gibt es beim Abschied und Tod eines Menschen?

Der Tote wird gewaschen, mit einem wohlriechenden Puder, der Kafour heißt, eingepudert und in ein weißes Leinentuch eingehüllt. Es werden Gebete aus dem Koran gelesen. Der Verstorbene wird in einen Sarg gelegt, dieser Sarg dient aber nur dem Transport. Solange er im Sarg liegt, können die Verwandten Abschied nehmen. Bei der Beerdigung wird die Leiche nur

ein Kopftuch, Jungen müssen ab 14 Jahren beten. Die Mädchen müssen Jungfrau bleiben. Wenn geheiratet wird, muss sich der Mann bei den Eltern der Braut und beim Imam die Erlaubnis holen. Vor meiner Hochzeit hat mein Schwiegervater meinen Vater um Erlaubnis gefragt. Ich bin seit 1993 verheiratet und habe damals von der Familie meines Mannes 5.000 Mark für die Brautausstattung bekommen.

12. Gibt es verschiedene Religionszugehörigkeiten in Ihrer

16. Welche Erfahrungen haben Sie mit Menschen aus anderen Religionen?

Ich war auch schon mit den Kindern bei der Einschulung in der Kirche und habe mich willkommen dort gefühlt. Ich habe Respekt für alle Menschen, und bin offen gegenüber anderen Menschen und Religionen. Ich weiß zum Beispiel alles über Jesus. Er ist für uns wie ein Prophet, den wir sehr lieben. Für mich ist die Hauptsache, dass Moslems und Christen zusammenleben, denn die ganze Welt hat einen Gott.

„Die Religion ist ein fester Halt in meinem Leben“

„Eigentlich gibt es Weihnachten keine Geschenke bei uns, aber wir mischen da ein bisschen die Traditionen“

Frau und Religion – griechisch-orthodox

Lippstadt. (-tt) In unserer Serie zum Projekt „Frau und Religion“ des Gleichstellungsbeirats der Stadt Lippstadt portraieren wir Frauen, die ihren Glauben in den unterschiedlichen Religionsgemeinschaften leben. Allen Interviewpartnerinnen werden die selben Fragen gestellt. Für die heutige Ausgabe stand uns Ekaterini Kalaitzidou Rede und Antwort. Die 50-Jährige ist griechisch-orthodox. Sie ist verheiratet und hat drei Söhne.

1. Aus welchem Heimatland sind Sie, wie lange leben Sie hier?

Ich komme aus Griechenland und lebe seit 29 Jahren in Deutschland – von Anfang an in Lippstadt, wo ich meine neue Heimat gefunden habe.

2. Wer aus der Familie hat Ihnen die Religion vermittelt, im -Heimatland oder in Deutschland?

Meine Mutter hat da die erste Rolle gespielt. Die ganze Umgebung war sehr religiös geprägt, besonders die Frauen. Mit sechs Jahren habe ich einen Popen kennengelernt, der später mein Beichtvater und mein Schwager geworden ist und eine wichtige Rolle in meinem religiösen Leben gespielt hat. Von ihm habe ich das Wesentliche über die Religion gelernt.

3. Welche Feste werden in ihrer Religion gefeiert?

Bei uns spielt die Auferstehung, also das Osterfest, eine ganz große Rolle. Außerdem wird Christi Geburt am 25. Dezember gefeiert. An diesem Tag feiern wir Weihnachten. Dann gehen wir morgens um 5 Uhr in die Kirche, und da es draußen kalt und dunkel ist, fühlt man sich in der Kirche geborgen. Wir feiern keine Adventszeit, denn dann ist Fastenzeit. Aber ich habe Kerzen und Adventsgestecke aufgestellt und passe mich da ein bisschen an das Brauchtum in Deutschland an. Am 24. Dezember wird das ganze Haus geschmückt und picobello sauber gemacht. Und abends werden die Geschenke unter den Baum gelegt. Eigentlich gibt es keine Geschenke bei uns, aber wir mischen da ein bisschen die Traditionen. Weitere wichtige Feste, die wir feiern, sind Mariä Empfängnis am 25. März und Mariä Himmelfahrt am 15. August, das bei uns auch „Ostern des Sommers“ heißt. Dann gibt es noch Pfingsten, sehr viele Heiligengedenktage, und auch die Namenstage werden sehr gepflegt. Unsere Kinder haben alle orthodoxe Namen bekommen, das ist in vielen Familien ein Brauch.

4. Üben Sie Ihre Religion in der gleichen Form aus wie in der Heimat oder hat sich Ihre religiöse Praxis durch das Leben in Lippstadt verändert?

Ich empfinde die Kirche als sozialen Treffpunkt und als Halt. Wenn ich weiter in Griechenland gelebt hätte, wäre ich vielleicht nicht so religiös, aber hier brauche ich das, die Kirche bedeutet mir hier ein Stück Heimat.

5. Haben Sie Kontakt zu Ihrer Religionsgemeinschaft / Gemeinde, und wo ist sie?

Wir dürfen unsere Religion in der Brüderkirche am Johann-Westermann-Platz ausleben, die wir die heilige Nikolaos-Kirche nennen. Wir haben 800 bis 900 Griechisch-Orthodoxe in Lippstadt.

6. Welche religiösen Praktiken sind für Sie lebendig (Gebet, Meditation, Gottesdienste, be-



Für Ekaterini Kalaitzidou gehört ihr Glaube zum Alltag. In der Küche hat sie eine Ikonostase. Hier werden alle Ikonen aufbewahrt, die ein wichtiges Symbol der griechisch-orthodoxen Religion sind. Foto: Schmitt

stimmte Speisen...)?

Unsere Gottesdienste sind besonders lang – etwa drei Stunden, aber man kann kommen

Ein sozialer Treffpunkt

und gehen, wie man möchte, das gehört dazu. Es gibt bei uns in der Brüderkirche auch eine Spielecke, weil man die Kinder dabei haben möchte.

In der Fastenzeit darf man freitags und mittwochs nichts Tierisches essen. Auch in der Adventszeit essen wir kein Fleisch. Das wird aus praktischen Gründen gemacht: Damals waren die Leute arm und hatten kein Fleisch. Die Religion hat damit für einen sozialen Ausgleich ge-

sorgt. Die Religion für uns nichts Strenges, sondern eine Bereicherung. Ich bin nicht orthodox, weil ich es sein muss, sondern weil ich es sein will.

7. Was ist die Grundlage Ihrer Religion (Bibel, Koran etc.)?

Die heilige Schrift und die kirchliche Tradition, die zum Beispiel viele Bräuche beinhaltet.

8. Gibt es in Ihrer Religion Rituale, die nur Frauen oder Männer betreffen?

Es gibt ein Reinigungsgebet für

„Kirche ist ein Stück Heimat“

Frauen nach der Entbindung, aber das finde ich nicht in Ordnung. 40 Tage nach der Entbindung geht die Frau mit dem Kind in die Kirche. Es wird ein Gebet gesprochen, und das Kind wird

made oder nicht made. Denn es gibt Sachen, die ich nicht akzeptieren kann, und deshalb halte ich mich nicht daran.

11. Gibt es bestimmte Rituale beim Übergang vom Kind zum Erwachsenwerden (Kommunion, Konfirmation...)?

Bei der Taufe gibt es direkt die Kommunion. Für die Kinder gibt es dann Katchumenenunterricht, um den Glauben zu unterstützen, aber das ist freiwillig. In Lippstadt gibt es das nicht.

12. Gibt es verschiedene Religionszugehörigkeiten in Ihrer Familie. Wenn ja, wie ist das lebbar?

Bis jetzt nicht, aber ich schließe es nicht aus. Ich habe drei Söhne; es wäre mir wichtig, dass die zukünftigen Frauen meiner Kinder christlich sind, sonst gäbe es vielleicht Schwierigkeiten in der Kindererziehung.

13. Wie geben Sie Ihre Religion an die Kinder weiter, finden Sie es im Umfeld ihres Lebens hier in Lippstadt schwieriger / leichter als in ihrem Herkunftsland?

In dieser Frage haben wir uns als Eltern von der Kirche allein gelassen gefühlt. Wir haben die religiöse Erziehung alleine übernommen. Es gibt keine Unterstützung, das finde ich richtig schlimm. Denn man kann selber nur einen kleinen Teil weitergeben. Es gibt keine griechisch-orthodoxen Lehrer an den Schulen hier.

14. In wie weit empfinden Sie Ihre Religion als bereichernd und wo vielleicht auch als einschränkend?

Es gab Zeiten, in denen sie als einschränkend empfunden habe, aber das ist heute nicht mehr so. Für mich ist Religion eine Unterstützung, die hilft, dass man das Leben richtig meistert. Die Kirche hilft überall – von der Ernährung angefangen bis zur Hoffnung, dass man weiterlebt. Die Hoffnung und den Glauben zu haben, danach gibt es was, ist sehr wichtig. Das hilft auch beim Abschied von Verstorbenen. Ich erlebe die Religion in allen Lebenssituation als Bereicherung.

15. Was ist Ihnen das Allerwichtigste an Ihrer Religion?

Der Glaube – ohne Zweifel! Wenn ich Zweifel hätte, könnte ich keine Religion leben, aber sie ist ein fester Halt in meinem Leben.

16. Welche Erfahrungen haben Sie mit Menschen aus anderen Religionen?

Durch meine Arbeit bei der Diakonie im Haus der Kulturen – dort mache ich Migrationsberatung – habe ich mit allen Religionen zu tun, die in Lippstadt vorkommen.

„Es ist schön, dass hier mein Glaube akzeptiert wird“

In ihrem Heimatland Iran durfte Shohreh Moshtagh ihre Religion nur heimlich ausüben, da den Bahai Verfolgung droht

Frau und Religion – Bahai

Lippstadt. (-tt) In unserer Serie zum Projekt „Frau und Religion“ des Gleichstellungsbeirats der Stadt Lippstadt porträtieren wir Frauen, die ihren Glauben in den unterschiedlichen Religionsgemeinschaften leben. Allen Interviewpartnerinnen werden die selben Fragen gestellt. Für die heutige Ausgabe stand uns Shohreh Moshtagh Rede und Antwort. Die 51-jährige gehört der Glaubensgemeinschaft der Bahai an. Sie ist verheiratet und hat zwei Söhne.

1. Aus welchem Heimatland sind Sie, wie lange leben Sie hier?

Ich komme aus dem Iran und lebe seit 13 Jahren in Deutschland – von Anfang in Lippstadt.

2. Wer aus der Familie hat Ihnen die Religion vermittelt - im Heimatland oder in Deutschland?

Ich bin in einer Bahai-Familie groß geworden. Die Religion gehörte bei uns zum Alltag. Und da man sich mit 15 Jahren als Bahai erklären kann, bin ich mit 15 Jahren im Iran Bahai geworden.

3. Welche Feste werden in ihrer Religion gefeiert?

Es gibt verschiedene Feste, wie zum Beispiel das Rezwan-Fest im April. Da feiern wir die Mission von Bab, dem Vorläufer des Propheten Bahau'llah. Das Fest ist an dem Tag, an dem Bahau'llah zum Propheten wurde. Allgemein feiern wir im Iran am 21. März das Neujahrsfest und viele andere Feiertage.

4. Üben Sie Ihre Religion in der gleichen Form aus wie in der Heimat oder hat sich Ihre religiöse Praxis durch das Leben in Lippstadt verändert?

Ich kann hier meine Religion frei ausleben, das ging früher nur heimlich. Nach der Revolution durften Bahai nicht studieren, sie wurden verfolgt und erhielten die Todesstrafe. In letzter Zeit hat sich die Situation der Bahai im Iran noch verschlechtert. Es gibt dort 300.000 Bahai, aber Versammlungen der Bahai-Gemeinde sind im Iran illegal. Zwei meiner Verwandten sind aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit im Gefängnis, und ich habe deshalb auch schon Verwandte verloren. Es ist schön, dass hier in Deutschland mein Glaube akzeptiert wird.

5. Haben Sie Kontakt zu Ihrer Religionsgemeinschaft/ Gemeinde, und wo ist sie?

Ja. Es gibt die Bahai-Gemeinde in Gütersloh, Bielefeld und Bad Lippspringe sowie das Bahai-Zentrum in Frankfurt. Ich fahre etwa alle zwei Wochen nach Gütersloh oder Bielefeld. Der Gottesdienst dauert zwischen zwei und vier Stunden, aber das ist für mich wie Urlaub. Wir beten mit Musik, und es herrscht eine fröhliche Atmosphäre. Einmal im Jahr fahre ich ins Bahai-Zentrum nach Frankfurt, wo mit 4.000 bis 5.000 Menschen das Sommerfest gefeiert wird.



Shohreh Moshtagh gehört der Religionsgemeinschaft der Bahai an. Sie hat immer ein Gebetbuch griffbereit, denn ihr Glaube gehört für sie zum Alltag.
Foto: Schmitt

6. Welche religiösen Praktiken sind für Sie lebendig (Gebet, Meditation, Gottesdienste, bestimmte Speisen...)?

Das Gebet und die Meditation. An Speisen dürfen wir alles verzehren, was sauber und gesund ist.

„Gottesdienst ist wie Urlaub“

7. Was ist die Grundlage Ihrer Religion (Bibel, Koran etc.)?

Das heilige Buch Ketabe Agdas, das es auch in einer deutschen Übersetzung gibt – meine Kinder lesen es in deutsch.

8. Gibt es in Ihrer Religion Rituale, die nur Frauen oder Männer betreffen?

Nein, in der Bahai-Religion sind

Frauen und Männer gleichberechtigt, denn es ist eine sehr moderne Religion, die mitgewachsen ist und sich an unsere Zeit angepasst hat.

9. Welche Rituale gibt es beim Abschied und Tod eines Menschen?

Beim Abschied gibt es keine Rituale; beim Tod werden bestimmte Gebete und religiöse Texte gesprochen. Die Menschen werden in einem Sarg beerdigt, aber seit der Revolution gibt es keine Friedhöfe mehr, denn die Friedhöfe wurden zerstört. Da die Bahai nicht auf den

schreiben, womit sie ihren Willen erklären.

12. Gibt es verschiedene Religionszugehörigkeiten in Ihrer Familie. Wenn ja, wie ist das lebbar?

Meine Kinder sind Bahai, mein Mann ist Moslem, aber er ist sehr tolerant und mag die Bahai-Gemeinschaft sehr gerne. Wir haben vor sechs Jahren hier geheiratet, im Iran durften wir das nicht.

Respekt steht im Vordergrund

13. Wie geben Sie Ihre Religion an die Kinder weiter, finden Sie es im Umfeld ihres Lebens hier in Lippstadt schwieriger / leichter als in ihrem Herkunftsland?

Durch die familiäre Erziehung und religiöse Aufklärungsgespräche nach dem Gebot: „Suche die Wahrheit“. Das ist hier in Deutschland viel einfacher. Ich kann zum Beispiel Gebetbücher offen liegen lassen, das war im Iran alles verboten.

14. In wie weit empfinden Sie Ihre Religion als bereichernd und wo vielleicht auch als einschränkend?

Aufgrund des Gebotes, dass alle Menschen gleich sind und mit Respekt behandelt werden sollen, empfinde ich meine Religion als bereichernd.

15. Was ist Ihnen das Allerwichtigste an Ihrer Religion?

Es ist eine Religion der Menschlichkeit und Gewaltlosigkeit. Freundschaft, Nächstenliebe und Respekt stehen im Vordergrund. Meine Religion ist nicht nur Theorie, sondern orientiert sich an den Menschen.

16. Welche Erfahrungen haben Sie mit Menschen aus anderen Religionen?

Ich habe in der Vergangenheit bittere Erfahrungen mit Menschen anderer Religionen gemacht, die meine Religion nicht anerkannt haben. Seit ich in Deutschland bin, werde ich akzeptiert. Ich finde es positiv, dass in Deutschland die Religion keine große Rolle spielt, denn hier steht der Charakter eines Menschen im Vordergrund und nicht seine Religion.

„Je älter ich werde, umso mehr wächst der Glaube“

Ich empfinde den Glauben als befreiend. Er gibt mir Mut, mein Leben zu gestalten und mich für andere einzusetzen

Frau und Religion – Protestantismus

Lippstadt. (tt) In unserer Serie zum Projekt „Frau und Religion“ des Gleichstellungsbeirats der Stadt Lippstadt porträtieren wir Frauen, die ihren Glauben in den unterschiedlichen Religionsgemeinschaften leben. Allen Interviewpartnerinnen werden die selben Fragen gestellt. Für die heutige Ausgabe stand uns Renate Rentz Rede und Antwort. Die 72-Jährige ist Protestantin. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder und zwei Enkelkinder.

1. Aus welchem Heimatland sind Sie, wie lange leben Sie hier?
Ich bin Deutsche und lebe seit 1968 in Lippstadt.

2. Wer aus der Familie hat Ihnen die Religion vermittelt im Heimatland oder in Deutschland?

Nach dem Krieg war meine Mutter mit uns drei Kinder in Westfalen allein. Im Kreis Herford, wo wir damals wohnten, gab es die evangelische Kirchengemeinde mit Kindergottesdiensten und Jugendarbeit. Das hat mich geprägt. In der Oberstufe später gab es eine sehr warmherzige Religionslehrerin, und Ende der 50er Jahre war ich in der evangelischen Studentengemeinde in Münster, die sehr fromm und politisch war und mich ganz besonders geprägt hat. Wir wurden als Kinder getauft, aber meine Mutter hat nicht mit uns gebetet.

3. Welche Feste werden in ihrer Religion gefeiert?

Ostern ist das wichtigste Fest, und ich freue mich, dass zunehmend auch neue Formen beim Ostergottesdienst entdeckt werden. Pfingsten ist auch sehr wichtig, könnte aber noch mehr aufgewertet werden. Weihnachten habe ich wiederentdeckt seit ich mit Kinder aus dem Kindergottesdienst das Krippenspiel einübe.

4. Üben Sie Ihre Religion in der gleichen Form aus wie in der Heimat oder hat sich Ihre religiöse Praxis durch das Leben in Lippstadt verändert?

Der Glaube hat sich entwickelt. Je älter ich werde, umso mehr ändert sich die Religionsausübung, und der Glaube wächst.

5. Haben Sie Kontakt zu Ihrer Religionsgemeinschaft / Gemeinde, und wo ist sie?

Oh ja! Ich gehöre der evangelischen Kirchengemeinde an, und zwar der Gemeinde an der Johanneskirche im Süden von Lippstadt. Ich engagiere mich dort ehrenamtlich und mache hin und wieder Kindergottesdienst oder gestaltet den Gottesdienst mit, und ich organisiere ein Erzählcafé, wo Russlanddeutsche von ihren Erfahrungen erzählen und sich austauschen können.

6. Welche religiösen Praktiken sind für Sie lebendig (Gebet, Meditation, Gottesdienste, bestimmte Speisen...)?

Das Gebet als Zwiegespräch mit Gott, wenn ich über mein Leben nachdenke. Außerdem Gottesdienstbesuche, und ich höre mit meinem Mann zusammen auf

WDR 3 die Morgenandacht und lese die Lösungen.

7. Was ist die Grundlage Ihrer Religion (Bibel, Koran etc.)?

Die Bibel. Wichtig sind für mich auch die Übertragungen der Bibel, zum Beispiel in unsere Zeit oder in geschlechtergerechte Sprache sowie theologische Literatur, denn Glauben und Wissen gehören für mich zusammen. Ich beschäftige mich stark mit der feministischen Theologie, zum Beispiel, welche frauenspezifischen Dinge in der Bibel unterschlagen wurden.

8. Gibt es in Ihrer Religion Rituale, die nur Frauen oder Männer betreffen?

Nein, nicht mehr. Aber ich habe es als 14-Jährige noch erlebt, dass Männer und Frauen beim Abendmahl getrennt saßen. Das

gibt die kurze Andacht am Grab. Ob Erdbestattung oder Feuerbestattung, es ist beides legitim. Einmal im Jahr werden alle, die gestorben sind, am Ewigkeitssonntag – das ist der letzte Sonntag vor dem ersten Advent – genannt, und es wird eine Kerze für sie angezündet.

10. In wie weit prägt Ihre Religion Ihr persönliches Verhalten (Verbote, Gebote)?

Verbote kenne ich nicht in meiner Kirche oder ich beachte sie nicht. Glauben und Tun gehören für mich zusammen, und insofern motiviert mich mein Glauben, mich gesellschaftspolitisch zu engagieren. Ich war sehr aktiv in der Friedensbewegung; die Themen „Gerechtigkeit“ und „Frieden“ sind für mich wichtig. Ich bin im Arbeitskreis der Ge-

Außerdem begleite ich Menschen, die sich an den Rand der Gesellschaft gedrängt fühlen. In diesem Zusammenhang ist ein Spruch für mich sehr wichtig: „Gib keine Antwort auf Fragen, die dir nicht gestellt werden, aber lebe deinen Glauben so, dass dir Fragen gestellt werden.“

11. Gibt es bestimmte Rituale beim Übergang vom Kind zum Erwachsenenwerden (Kommunion, Konfirmation...)?

Kein Kind ist mit 14 erwachsen, und in vielen Elternhäusern ist kein religiöses Fundament mehr da. Deshalb erfüllt die Konfirmation diese Voraussetzung des Übergangs nicht mehr. Aber es finden sich in der evangelischen Gemeinde auch andere Formen, zum Beispiel der Katchumenunterricht im dritten Schuljahr – in einem Alter, in dem Kinder für religiöse Fragen offen sind und in dem die katholischen Kinder zur Kommunion gehen. Zusätzlich gibt es dann noch mal ein Jahr Unterricht in der achten Klasse. Jeder Pfarrer kann zusammen mit dem Presbyterium entscheiden, wie er das handhabt.

12. Gibt es verschiedene Religionszugehörigkeiten in Ihrer Familie. Wenn ja, wie ist das lebbar?

Nein, in unserer Großfamilie sind fast nur evangelische Familienmitglieder.

13. Wie geben Sie Ihre Religion an die Kinder weiter, finden Sie es im Umfeld Ihres Lebens hier in Lippstadt schwieriger / leichter als in Ihrem Heimatland?

Unsere Kinder haben wir schon sehr früh in die Gottesdienste mitgenommen, mit ihnen gebetet und viel gesungen. Als sie der Kirche gegenüber kritischer wurden, gab es hier eine sehr gute Jugendarbeit. Von diesem Pfarrer haben sie sich später auch trauen lassen, obwohl sie schon gar nicht mehr in Lippstadt wohnten.

14. In wie weit empfinden Sie Ihre Religion als bereichernd und wo vielleicht auch als einschränkend?

Ich empfinde den Glauben als befreiend. Er gibt mir Mut, mein Leben zu gestalten und mich für andere einzusetzen und bereichert mich durch Gespräche und die Mitarbeit in der Gemeinde. Einschränkungen kenne ich nicht.

15. Was ist Ihnen das Allerwichtigste an Ihrer Religion?

Dass Gott ein vergewaltigter Gott ist und ich von ihm immer wieder eine neue Chance bekomme, ohne Vorbedingungen. Das ermutigt mich, anderen Menschen zu vergeben, oder den ersten Schritt zu tun.

16. Welche Erfahrungen haben Sie mit Menschen aus anderen Religionen?

Ich war immer schon neugierig auf andere Religionen. Die fernöstlichen kenne ich nur aus der Literatur. Durch den Arbeitskreis „Friedensgebet der Religionen“ habe ich Menschen des muslimischen Glaubens kennengelernt.



Glauben und Wissen bilden für Renate Rentz eine Einheit. Deshalb liest die 72-Jährige viel theologische Literatur. Foto: Schnitt

gibt es heute nicht mehr, jedoch in den Strukturen sind Männer noch in den leitenden Funktionen.

9. Welche Rituale gibt es beim Abschied und Tod eines Menschen?

Den Besuch des Pfarrers oder der Pfarrerin am Krankenbett bei Schwerkranken, die Trauerfeier mit der Aussegnung, der Sarg wird in der Kirche aufgebahrt, es

meine „Kulturelle Vielfalt gestalten“ aktiv, darin kümmern wir uns um die Integration von Zuwanderern. Und ich bin im „Netzwerk für Frieden und Solidarität“, das kümmert sich um die, die keine Stimme haben, zum Beispiel Asylsuchende. Und ich versuche Kinder und Jugendliche zu fördern, die wegen ihres Migrationshintergrundes oder familiärer Schwierigkeiten Probleme in der Schule haben.

„Buddha beschützt mich und ist für mich allgegenwärtig“

Die Buddhistin Kaewma Saengluang schmückt jede Woche ihr Buddha-Zimmer mit Speisen und Blumen

Frau und Religion – Buddhismus

Lippstadt. (-tt) In unserer Serie zum Projekt „Frau und Religion“ des Gleichstellungsbeirats der Stadt Lippstadt portraituren wir Frauen, die ihren Glauben in den unterschiedlichen Religionsgemeinschaften leben. Allen Interviewpartnerinnen werden die selben Fragen gestellt. Für die heutige Ausgabe stand uns Kaewma Saengluang Rede und Antwort. Die 50-jährige ist Buddhistin. Sie ist verheiratet und hat vier Kinder. Bei dem Interview wurde Sie von ihrem Mann Ulrich Saengluang unterstützt, der ihre Antworten übersetzte und ebenfalls Buddhist ist.

1. Aus welchem Heimatland sind Sie, wie lange leben Sie hier?

Ich komme aus Thailand und lebe seit drei Jahren in Lippstadt.

2. Wer aus der Familie hat Ihnen die Religion vermittelt - im Heimatland oder in Deutschland?

Die Familie. Ich wurde buddhistisch erzogen. Ich komme aus dem Nordosten von Thailand, dort gibt es einen anderen Buddhismus als zum Beispiel in China.

3. Welche Feste werden in ihrer Religion gefeiert?

Bei Vollmond Ende Januar, Anfang Februar wird drei Tage gefeiert, dass der Geist Buddhas auf die Erde kommt. Dieses Fest nennt

Ihre religiöse Praxis durch das Leben in Lippstadt verändert?

Nein. Hier hat man nicht die Möglichkeit, in den Wat zu gehen. In Thailand kommt jeden Tag ein Mönch vorbei, der Essenspenden und Almosen sammelt. Das sind Speisen, die die Mönche zu Buddha geben. Buddha heißt übrigens „der Erleuchtete“.

5. Haben Sie Kontakt zu Ihrer Religionsgemeinschaft /Gemeinde, und wo ist sie?

In Lippstadt gibt es keinen Wat (buddhistischer Tempel oder Gemeindezentrum), sondern nur in Dortmund und Hannover, aber den besuchen wir in der Regel nicht.

6. Welche religiösen Praktiken sind für Sie lebendig (Gebet, Meditation, Gottesdienste, bestimmte Speisen...)?

Meditation als Zeichen des Gebets. Bei der Meditation schaltet man alles ab. Das lernt man bei uns schon in der Schule. Außerdem haben wir ein Buddha-Zimmer. Hier bete und meditiere ich. Zum Buddha-Tag schmücken wir das Zimmer mit Essenspenden und Blumen. Dazu werden Räucherstäbchen angezündet, wenn die abgebrannt sind, darf man die Speisen essen. Aber wir lassen es wegen der Zeitverschiebung immer einen Tag stehen.

7. Was ist die Grundlage Ihrer Religion (Bibel, Koran etc.)?

Einmal in der Woche schmückt Kaewma Saengluang ihr Buddha-Zimmer, das nicht mit Schuhen betreten werden darf. Hier betet und meditiert sie. An festgelegten buddhistischen Tagen schmückt sie den Tisch im Buddha-Zimmer mit Blumen, Getränken, Essen, Räucherstäbchen und Kerzen. Foto: Schmitt



sich „Düan Sham Khün Sham Kam“. Die Leute sammeln Reis und andere vegetarische Speisen und kommen auf dem Marktplatz zusammen. Das Essen wird gesegnet und an die Armen gegeben. Es ist in etwa vergleichbar mit dem deutschen Erntedankfest.

Ein weiteres Fest ist der Beginn des „Khau Phan Shaa“, das Ende Juli, Anfang August gefeiert wird – das hängt davon ab, wann Vollmond ist. Dann gehen die Mönche in ihre Mönchsgemeinschaft, den „Wat“, zurück. Drei Monate später verlassen sie das „Wat“ wieder.

Außerdem wird alle sieben bis acht Tage – das ist abhängig vom Mond – der Buddha-Tag gefeiert, ähnlich wie hier der Sonntag.

4. Üben Sie Ihre Religion in der gleichen Form aus wie in der Heimat oder hat sich

Das „Khampie“. Dieses Buch enthält die Worte Buddhas. Außerdem haben wir das „Sinpaeth“, das ist eine Art Glaubensbekenntnis mit den fünf Geboten: 1. Du sollst nicht töten, 2. Du sollst nicht stehlen, 3. Du sollst nicht Ehe brechen, 4. Du sollst nicht lügen und 5. Du sollst keinen Alkohol trinken und keine Drogen nehmen.

8. Gibt es in Ihrer Religion Rituale, die nur Frauen oder Männer betreffen?

Frauen können Nonnen werden, Männer Mönche. Im Wat sitzen Männer erhöht auf einem Podest, die Nonnen sitzen eine Stufe tiefer, und die Bevölkerung sitzt auf der Erde.

9. Welche Rituale gibt es beim Abschied und Tod eines Menschen?

Die Angehörigen gehen zum Wat, dort wird

gebetet. Menschen, die eines natürlichen Todes sterben, werden verbrannt, und diejenigen, die bei einem Unfall oder durch Selbstmord sterben, werden beerdigt. Die Asche wird von den Verwandten geholt, und die Überreste in eine Mauer eingemauert oder auf Feldern verstreut. Der maßgebliche Unterschied zum christlichen Glauben ist, dass man an die Wiedergeburt glaubt. Jedes Kind, das geboren wird, hat schon eine Geschichte.

10. In wie weit prägt Ihre Religion Ihr persönliches Verhalten (Verbote, Gebote)?

Man hält sich an die Gebote. (Siehe Frage 7) Wir trinken aber Alkohol – jedoch sehr in Maßen.

11. Gibt es bestimmte Rituale beim Übergang vom Kind zum Erwachsenwerden (Kommunion, Konfirmation...)?

Kinder können mit etwa zehn Jahren frei entscheiden, ob sie Novize werden. Sie treten eine Zeit lang in ein Kloster ein, um als Mönche zu leben und die Lehre Buddhas zu studieren. Ihnen wird eine Glatze geschoren, und die Augenbrauen werden abrasiert. Zum Ende bekommen sie einen Novizenumhang. Das ist wie hier die Kommunion oder Konfirmation. Jeder Buddhist sollte mindestens einmal im Leben Mönch gewesen sein.

12. Gibt es verschiedene Religionszugehörigkeiten in Ihrer Familie. Wenn ja, wie ist das lebbar?

Nein, wir sind alle Buddhisten.

13. Wie geben Sie Ihre Religion an die Kinder weiter, finden Sie es im Umfeld Ihres Lebens hier in Lippstadt schwieriger / leichter als in Ihrem Heimatland?

Meine Kinder leben in Thailand. Das Jüngste ist Novize, das Älteste Mönch. Ich habe meine Kinder mit in den Wat genommen, und in der Schule haben sie gebetet. Es gibt in Thailand Religionsunterricht, an dem jeder teilnimmt.

14. In wie weit empfinden Sie Ihre Religion als bereichernd und wo vielleicht auch als einschränkend?

Meine Religion ist sehr erfüllend, sie schränkt mich nicht ein. Ich bin mit meinem Leben zufrieden, und das habe ich Buddha zu verdanken.

15. Was ist Ihnen das Allerwichtigste an Ihrer Religion?

Andere Glaubensgemeinschaften werden nicht kritisiert; der Buddhismus ist eine sehr tolerante Religion. Ich bin da hineingeboren. Buddha beschützt mich und während der Meditation kommuniziere ich mit ihm, er ist für mich allgegenwärtig.

16. Welche Erfahrungen haben Sie mit Menschen aus anderen Religionen?

Ich habe mit Menschen anderer Religionen nicht viele Erfahrungen gemacht. Und ich habe auch hier viele buddhistische Freundinnen.

„Gott ist für mich existent und gehört zu meinem Leben“

Waltraud Soltau ist in ihrem Glauben tief verwurzelt und empfindet durch ihre Religion Geborgenheit

Frau und Religion – Freie evangelische Gemeinde

Lippstadt. (-tt) In unserer Serie zum Projekt „Frau und Religion“ des Gleichstellungsbeirats der Stadt Lippstadt portraituren wir Frauen, die ihren Glauben in den unterschiedlichen Religionsgemeinschaften leben. Allen Interviewpartnerinnen werden die selben Fragen gestellt. Für die heutige Ausgabe stand uns Waltraud Soltau Rede und Antwort. Die 68-Jährige gehört der Freien evangelischen Gemeinde an. Die Mutter von drei Söhnen ist den Lippstädtern durch ihre Arbeit für die Lebenshilfe bekannt. Sie war zwölf Jahre lang Vorsitzende des Vereins der Lebenshilfe und ist seit 31 Jahren Vorstandsmitglied.

1. Aus welchem Heimatland sind Sie, wie lange leben Sie hier?
Aus Deutschland. Ich bin in verschiedenen Städten groß geworden. In Lippstadt lebe ich seit 31 Jahren.

2. Wer aus der Familie hat Ihnen die Religion vermittelt - im Heimatland oder in Deutschland?
Die Eltern

3. Welche Feste werden in ihrer Religion gefeiert?
Die christlichen Feste Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Karfreitag ist der höchste Feiertag.

4. Üben Sie Ihre Religion in der gleichen Form aus wie in der Heimat oder hat sich Ihre religiöse Praxis durch das Leben in Lippstadt verändert?
Religion verändert sich immer. Als Kind glaubt man an alles, was einem gesagt wird, als Erwachsener wird man kritischer. Durch Ortswechsel gab es aber keine Veränderung.

5. Haben Sie Kontakt zu Ihrer Religionsgemeinschaft /Gemeinde, und wo ist sie?
Die Freie evangelische Gemeinde ist an der Beckumer Straße. Ich habe einen ziemlich engen Kontakt und engagiere mich in der Gemeinde. Ich bin zum Beispiel jeden dritten Monat mit der Betreuung der Bücherkiste dran, wo religiöse Bücher verkauft werden. Fast alle Gemeindeglieder haben eine Aufgabe. Übrigens wird in unserer Gemeinde keine Kirchensteuer gezahlt – das geschieht auf freiwilliger Basis. Ich habe stattdessen ein Patenkind im Kosovo, das ich unterstütze.

6. Welche religiösen Praktiken sind für Sie lebendig (Gebet, Meditation, Gottesdienste, bestimmte Speisen...)?
Gebete auf jeden Fall und sonntägliche Gottesdienste. Als noch meine drei Kinder im Haus waren und ich noch im Berufsleben stand, habe ich mir den Fernsehgottesdienst angeschaut. Meine Gebete formuliere ich selbst, für mich ist das ein

Gespräch mit Gott.

7. Was ist die Grundlage Ihrer Religion (Bibel, Koran etc.)?
Grob gesagt die Bibel, wobei das Neue Testament für mich viel wichtiger ist als das Alte Testament – das ist mir viel zu kriegerisch. Die Bergpredigt und die Zehn Gebote liegen mir am allermeisten. Wenn sich alle Menschen an die Bergpredigt halten würden, ginge es uns gut!

8. Gibt es in Ihrer Religion Rituale, die nur Frauen oder Männer betreffen?
Im Ältestenrat sind bei uns nur Männer. Es gab in unserer Gemeinde in Lippstadt eine Umfrage, ob auch Frauen 'reingewählt werden sollen, und ich habe gesagt, dass wir mit der Zeit gehen müssen, aber die Konservativen haben knapp gewonnen. In anderen Gemeinden gibt es auch Pastorinnen oder Lektorinnen, die in den Gottesdienst einführen. Die ehrenamtliche Arbeit ist gesell-

uns zuhause der „gütige Gott, der Vater“ genannt. Ich hatte schon damals das Vertrauen, dass er es gut meint. Aber den Holocaust verstehe ich nicht. Er hätte sein Volk mehr beschützen müssen. Da führe ich Zwiegespräche mit Gott.

11. Gibt es bestimmte Rituale beim Übergang vom Kind zum Erwachsenwerden (Kommunion, Konfirmation...)?
Wir haben den biblischen Unterricht, der dem Konfirmandenunterricht ähnlich ist. Nach anderthalb Jahren werden die Jugendlichen aus dem Unterricht entlassen, aber sie werden dann noch nicht in die Gemeinde aufgenommen. Die Taufe hat nichts mit dem biblischen Unterricht zu tun, sie folgt erst später nach einer persönlichen Entscheidung und wird mit einem großen Fest gefeiert. Erst muss der Glaube da sein, dann wird getauft. Die Erwachsenentaufe ist ein wesentlicher Unterschied zu anderen christlichen

sen. Mittlerweile habe ich mich damit arrangiert. Wenn eine betende Mutter dahinter steht, ist noch nicht alles verloren.

13. Wie geben Sie Ihre Religion an die Kinder weiter, finden Sie es im Umfeld Ihres Lebens hier in Lippstadt schwieriger / leichter als in Ihrem Herkunftsort?
Es ist überhaupt nicht schwierig, denn ich gebe es weiter, indem ich versuche, ein Vorbild zu sein und durch Gespräche. „Du musst“ habe ich nie gesagt. Wenn sie keine Lust hatten zum Kindergottesdienst zu gehen, mussten sich nicht mit.

14. In wie weit empfinden Sie Ihre Religion als bereichernd und wo vielleicht auch als einschränkend?
Einschränkend empfinde ich sie nicht, weil ich mit Gott in Unterhaltung bin. Bereichernd finde ich die Religion durch die Geborgenheit, die sie schenkt. Ich weiß auch, dass ich genauso meine Schicksalsschläge kriege,



Dieses Holzbrett aus dem Jahr 1896 trägt die Inschrift „Behüt Dich Gott“. Es wurde seit Generationen in der Familie immer an das jüngste Kind weitergegeben und befindet sich seit einigen Jahren in Waltraud Soltaus Besitz. Die 68-Jährige kann sich mit dem Spruch identifizieren: „Das ist etwas, was ich jedem, den ich mag, mit auf den Weg gebe.“ Foto: Schmitt

schaftlich geprägt: Frauen sind in der Kinder- und Jugendarbeit tätig, und Männer kümmern sich um technische Dinge.

9. Welche Rituale gibt es beim Abschied und Tod eines Menschen?
Genau, wie in anderen christlichen Kirchen auch, gibt es die Beerdigung. Viele sagen: „Das ist bei euch viel persönlicher.“ Und das ist es auch. Es wird eine Rückschau auf das Leben des Verstorbenen gehalten und Bilder aus seinem Leben gezeigt. Auch der Gedanke an die Auferstehung ist da. Die Einäscherung gibt es auch, aber sie kommt seltener vor.

10. In wie weit prägt Ihre Religion Ihr persönliches Verhalten (Verbote, Gebote)?
Ich habe ein an Gott gebundenes Gewissen und Rechtsempfinden. Als Kindern wurde uns immer gesagt: „Der liebe Gott sieht alles“, und er wurde bei

Glaubensgemeinschaften.

12. Gibt es verschiedene Religionszugehörigkeiten in Ihrer Familie. Wenn ja, wie ist das lebbar?
In der Großfamilie sind verschiedene christliche Konfessionen ohne Schwierigkeit lebbar. Meine Geschwister gehören der evangelischen Landeskirche, der katholischen Landeskirche und der Freien evangelischen Kirche an. Unseren Kindern habe ich gesagt, dass der liebe Gott für alle der Gleiche ist, und dass sie die Freiheit haben, sich eine Kirche auszusuchen. Ein Sohn hat sich mit 18 Jahren taufen lassen, die anderen beiden finden es gut, dass sie so offen erzogen wurden. Sie sind Wissenschafter und eher rational und haben sich nicht taufen lassen, aber sie feiern zum Beispiel mit mir Weihnachten. Ich bin sehr tolerant, aber ich habe erst gedacht, dass es schön wäre, wenn sie sich hätten taufen las-

und dann würde ich sagen: „Liebe Gott, jetzt musst du mir helfen, wenn du mir so etwas Schweres aufbürdest. Gib mir die Kraft, es zu meistern.“

15. Was ist Ihnen das Allerwichtigste an Ihrer Religion?
In erster Linie diese Geborgenheit. Außerdem die Bergpredigt und die Psalmen. Gott ist für mich existent und gehört zu meinem Leben. Ich könnte gar nicht denken oder sagen, von der Logik her ist alles nur eine Art Märchen.

16. Welche Erfahrungen haben Sie mit Menschen aus anderen Religionen?
Ich hoffe, dass Menschen anderer Religionen stets meine Toleranz gespürt haben. Wenn sie mich nach meinem Glauben fragen würden, nähme ich mir Zeit für ein Gespräch, würde aber nicht versuchen, jemanden umzupolen. Wir wissen doch gar nicht, was da oben im Himmel alles los ist.

„Ich lebe meine Religion nicht mehr so streng aus“

Start der Serie „Frau und Religion“: Johanna Stark gibt Auskunft über ihren Glauben, der in den letzten Jahrzehnten einen Wandel erfahren hat

Lippstadt. (-tt) In der letzten Ausgabe berichteten wir über das Projekt „Frau und Religion“ des Gleichstellungsbeirats der Stadt Lippstadt. Heutet startet unsere Serie über Frauen, die ihren Glauben in den unterschiedlichen Religionsgemeinschaften leben. Allen Interviewpartnerinnen werden die selben Fragen gestellt. Den Auftakt macht die Lippstädterin Johanna Stark. Die 59-Jährige ist verheiratet und hat einen Sohn und inzwischen auch ein Enkelkind.

1. Aus welchem Heimatland sind Sie, wie lange leben Sie hier?

Ich bin in Deutschland geboren. Aufgewachsen bin ich im Ruhrgebiet, seit 18 Jahren lebe ich in Lippstadt.

2. Wer aus der Familie hat Ihnen die Religion vermittelt, im - Heimatland oder in Deutschland?

Ich wurde von meinen deutschen Eltern streng christlich im katholischen Glauben erzogen.

römisch-katholisch

mehr so regelmäßig statt wie früher. Aber mein Glaube ist immer noch ein fester Bestandteil meines Lebens, allerdings in etwas veränderter Form. In unserer Religion hat ja auch ein „Klimawechsel“ stattgefunden.

5. Haben Sie Kontakt zu Ihrer Religionsgemeinschaft /Gemeinde und wo ist sie?

Durch die Veränderung in den Pfarrgemeinden in Pfarrverbünde fühle ich mich nicht mehr nur zu einer Gemeinde hingezogen. Ich orientiere mich, wo ein Gottesdienst stattfindet und wähle aus verschiedenen Gemeinden und Orten aus.

6. Welche religiösen Praktiken sind für Sie lebendig (Gebet, Meditation, Gottesdienste, bestimmte Speisen...)?

Gottesdienste an Sonntagen und Feiertagen, geistliche Konzerte, früher auch Bußandachten. An

führen und auch Frauen den Zugang zu einigen Ämtern zu ermöglichen, z.B. als Messdienerinnen, Gemeindereferentinnen oder beim Predigen.

Für die Institution Kirche in Rom ist es noch schwierig, sich mit Frauen anzufreunden. Die Kirche muss lernen mit der Zeit zu gehen, sonst geht sie mit der Zeit. Das ist wichtig für die nächsten Generationen, damit christlicher Glaube weitergegeben wird. Die Generation unserer Kinder braucht eine neu gestaltete Kirche, um Glauben zu leben. Die Kirche muss endlich begreifen, dass wir auf dem Mond landen können!

9. Welche Rituale gibt es beim Abschied und Tod eines Menschen?

Zum Abschied eines Menschen wird auch heute noch vor der Beerdigung abends der Rosenkranz gebetet. Der Verstorbene

wo alles Zwang und Pflicht war. Wir entscheiden heute freier nach eigenem Gewissen und welche Götter wir mit welcher Intensität leben.

11. Gibt es bestimmte Rituale beim Übergang von Kind zum Erwachsenwerden (Kommunion, Konfirmation...)?

Religiöse Erziehung und tägliche Gebete. Die Sakramente der Kirche – Taufe, Kommunion und Firmung. Christliches Entscheiden und Handeln im Umgang mit anderen Menschen.

„Religion kann bereichern“

12. Gibt es verschiedene Religionszugehörigkeiten in Ihrer Familie. Wenn ja, wie ist das lebbar?

Ich lebe in einer überwiegend christlichen Familie.

13. Wie geben Sie Ihre Religion an die Kinder weiter, finden Sie es im Umfeld ihres Lebens hier in Lippstadt schwieriger/leichter als in ihrem Herkunftsland? Traditionsvermittlung?

Durch den Wandel unserer Zeit und den Rückgang christlicher, weltlicher Werte und menschlicher Vorbilder ist es schwierig geworden, zu wissen, wie religiöse Erziehung gelingen kann. Die Traditionsvermittlung ohne Beziehung zu der eigentlichen Bedeutung von Festen wie Weihnachten oder Ostern ist zu oberflächlich.

14. In wie weit empfinden Sie Ihre Religion als bereichernd und wo vielleicht auch als einschränkend?

Ich bin auch heute noch dankbar, dass meine Eltern mich christlich erzogen haben, wenn gleich zu der Zeit auch sehr streng. Ich habe manches als Einengung erfahren wie z.B. regelmäßiges Beichten, regelmäßige Kirchgänge und Bußandachten. Jede Religion kann für den Menschen eine Bereicherung sein, denn Religion schafft Vertrautheit und Verlässlichkeit und vermittelt das Gefühl ein von Gott geliebter Mensch zu sein.

15. Was ist Ihnen das Allerwichtigste an Ihrer Religion?

Ich halte es für wichtig, überhaupt eine Religion zu leben, in der ich Gemeinschaft erfahre. Der Kern unserer Religion ist der Auferstehungsglaube, dass es etwas nach dem Tod gibt. Christen leben aus diesem Glauben, das gibt Hoffnung und Zuversicht.

16. Welche Erfahrungen haben Sie mit Menschen aus anderen Religionen?

Mit Menschen aus anderen Religionen – überwiegend aus dem Islam – habe ich gute Erfahrungen gemacht durch die Arbeit im Bewohnerzentrum am Rüsing und den internationalen Frauentreff. Durch persönliches Kennenlernen von Menschen anderer Religionen und Kulturen entdeckt man auch viele Gemeinsamkeiten in der Religion, wie das Fasten, Pilgern oder die Sorge für benachteiligte, kranke, alte und arme Menschen. Die Angst vor dem Unbekannten verwandelt sich in der Begegnung von Mensch zu Mensch.



Johanna Stark an ihrem Arbeitsplatz im Bewohnerzentrum „Am Rüsing“, wo sie sich ehrenamtlich engagiert. Foto: Schmitt

3. Welche Feste werden in ihrer Religion gefeiert?

Die kirchlichen Feste Ostern, Weihnachten, Pfingsten, festge-

„Ostern ist das höchste Fest“

legte kirchliche Feiertage und Namenstage. Für mich ist Ostern eigentlich das höchste Fest – der Kern unseres Glaubens, den ich mit der Auferstehung verbinde.

4. Üben Sie Ihre Religion in der gleichen Form aus wie in der Heimat oder hat sich Ihre religiöse Praxis durch das Leben in Lippstadt verändert?

Ich lebe seit 18 Jahren in Lippstadt und übe hier meine Religion aus. Es hat für mich in den letzten 25 Jahren ein Wandel stattgefunden. Ich lebe meine Religion nicht mehr so streng aus, wie in den ersten 35 Jahren meines Lebens. Früher hätte ich durch meine strenge Erziehung nur einen katholischen Menschen heiraten können, es hätte mich sonst in einen Konflikt gestürzt. Evangelisch war für mich kein Glaube. Wenn ich heute vor dieser Entscheidung stünde, wäre für mich wichtig, dass man gemeinsam christlich leben kann. Der Kirchgang findet durch den Stress des Alltags auch nicht

Karfreitag und Aschermittwoch wird kein Fleisch gegessen. Ich nehme an Wallfahrten, Meditationen, Exerzitien und an der Fronleichnamspzession teil. Früher habe ich auch die Fastenzeit sehr streng eingehalten. Zu den religiösen Festen gehören aber auch verschiedene Bräuche, wo die Feste nach außen sichtbar gemacht werden, z.B. mit dem Adventskranz, dem Christbaum, Eierschmuck oder Palmenzweigen.

7. Was ist die Grundlage Ihrer Religion (Bibel, Koran etc.)?

Die Bibel, das Gebetbuch, religiöse Literatur, gemeinsame religiöse Erfahrungen mit Menschen und nicht zuletzt der Glaube an Gott.

8. Gibt es in Ihrer Religion Rituale, die nur Frauen oder Männer betreffen?

Früher haben Frauen links in der Kirche und Männer rechts gesessen oder ganz hinten im Turm die Messe abgestanden. Männer haben in der katholischen Kirche immer noch Vorrang. Am Gründonnerstag, zum letzte Abendmahl kamen ausschließlich Männer zusammen, und danach wurde richtig „Mahl“ gehalten. Das „große Beten“ ist die Aufgabe der Frauen, offizielle Ämter bekleiden die Männer. Es gibt auch heute von unten Bewegungen, Veränderungen herbeizuführen

wurde bis in die 60er Jahre auch zu Hause aufgebahrt, was heute aus hygienischen Gründen nicht mehr möglich ist. Doch auch heute wird der Sarg oder die Urne wieder in der Kirche ausgestellt. Man kann auch beim Bestatter Abschied nehmen. Der Gottesdienst wird mit besonderen Gebeten, Liedern und Fürbitten gestaltet – im Glauben an die Auferstehung. Nach der Beerdigung wird zum „feucht-fröhlichen“ Kaffeetrinken geladen. Man sagte, man muss „das Fell versaufen“, so kenne ich es noch. Man sieht sich oft nur auf Beerdigungen und tauscht gemeinsame Erinnerungen an den Verstorbenen aus.

„Kirche muss mit der Zeit gehen“

10. In wie weit prägt Ihre Religion Ihr persönliches Verhalten (Verbote, Gebote)?

Religiöse Gebete, Umgang und Austausch mit Gleichgesinnten. Das Fundament unserer abendländischen Kultur, die wir noch heute leben, auch wenn es uns nicht mehr so bewusst ist, sind die zehn Gebote, z.B. nicht töten, liebe deinen Nächsten, nicht Ehe brechen. Kirchliche Gebote leben wir heute mit mehr Toleranz als vor 50 Jahren,

„Ich richte mein Leben nach den Geboten aus“

„In der Gemeinde werden alle Dienste ehrenamtlich ausgeführt, auch die Aufgabe des Pastors“

Frau und Religion – frei-evangelisch

Lippstadt. (-tt) In unserer Serie zum Projekt „Frau und Religion“ des Gleichstellungsbeirats der Stadt Lippstadt porträtieren wir Frauen, die ihren Glauben in den unterschiedlichen Religionsgemeinschaften leben. Allen Interviewpartnerinnen werden die selben Fragen gestellt. Für die heutige Ausgabe stand uns Irene Willer Rede und Antwort. Die 47-Jährige gehört der Evangeliums-Christen-Gemeinde an. Sie ist verheiratet und hat zwei erwachsene Söhne und eine Enkelin.

1. Aus welchem Heimatland sind Sie, wie lange leben Sie hier?
Aus Kasachstan. Am 10.10. 2010 sind wir 20 Jahre ein Deutschland. Seit 14 Jahren leben wir in Lippstadt.

2. Wer aus der Familie hat Ihnen die Religion vermittelt - im Heimatland oder in Deutschland?
Der Glaube wurde mir von meinen Großeltern und Eltern vermittelt, genauso, wie wir es an unsere Kinder weitergeben haben. Wir durften in meiner Heimat die Religion nicht in der Öffentlichkeit ausleben, aber zuhause ist es ja nicht verboten.

3. Welche Feste werden in ihrer Religion gefeiert?
Weihnachten (die Geburt Jesu Christi), Ostern (die Auferstehung), Karfreitag, Christi Himmelfahrt, Pfingsten und das Erntedankfest.

4. Üben Sie Ihre Religion in der gleichen Form aus wie in der Heimat oder hat sich Ihre religiöse Praxis durch das Leben in Lippstadt verändert?
Es gibt keine Veränderung, nur dass man es hier frei ausleben kann.

5. Haben Sie Kontakt zu Ihrer Religionsgemeinschaft /Gemeinde, und wo ist sie?
Die Gemeinde ist in Lippstadt in der Südstraße 12. Mittwoch gehe ich zur Bibelstunde, Freitag ist Gebetsstunde, Sonntagvormittag ab 10 Uhr ist Gottesdienst, Sonntagnachmittag ist Seniorennachmittag, und die Jugend trifft sich auch. Freitag ist auch noch Kinderstunde, wo altersgerecht die biblische Unterweisung der Drei- bis Siebenjährigen stattfindet. Am Sonntag parallel zum Gottesdienst findet die Kinderstunde für die Älteren statt. Alle Dienste werden ehrenamtlich

ausgeführt, auch die Aufgabe des Pastors. Ich mache bei den 13- bis 16-Jährigen Dienst, in diese Gruppe kommen regelmäßig zwischen acht und zwölf Jugendliche. Außerdem bin ich ehrenamtlich in der Christlichen Bücherstraße in der Poststraße 24, unten im Metzgeramtshaus, tätig. Dort arbeiten alle Mitarbeiter aus den freien Gemeinden ehrenamtlich mit.

6. Welche religiösen Praktiken sind für Sie lebendig (Gebet, Meditation, Gottesdienste, bestimmte Speisen...)?



Irene Willer liest täglich in der Bibel. Beim Lesen in ihrem mittlerweile abgegriffenen Exemplar schöpft sie neue Kraft und richtet ihren Glauben nach den Geboten aus.

Für mich ist das Gebet sehr wichtig, das Lesen in der Bibel, der Besuch der Gottesdienste und Treffen mit anderen stärken den Glauben.

7. Was ist die Grundlage Ihrer Religion (Bibel, Koran etc.)?
Die Bibel. Ich lese täglich darin – mal mehr, mal weniger. Es wird schon empfohlen, dass man sich mit der Bibel befasst.

8. Gibt es in Ihrer Religion Rituale, die nur Frauen oder Männer betreffen?
Rituale gibt es so gut wie gar keine. Beim Predigerdienst und dem pastoralen Dienst gibt es die Empfehlung, dass es nur Männer machen sollen. Beim Frauenfrühstück sind die Frauen unter sich, und beim Gebet oder auch während des gesamten Gottesdienstes tragen die Frauen eine Kopfbedeckung, das kann ein Tuch oder ein Schal sein.

9. Welche Rituale gibt es beim Abschied und Tod eines Menschen?
Beim Abschied beten wir für die

Person. Wenn ein Sterbender wünscht, dass der Pastor noch einmal kommt, wird er geschickt. Ansonsten gibt es eine ganz normale Beerdigung mit Predigt.

10. In wieweit prägt Ihre Religion Ihr persönliches Verhalten (Verbote, Gebote)?
Für mich sind das aus dem Neuen Testament die Gebote, dass wir Gott und den nächsten lieben sollen, wie uns selbst. Da sind ja auch die anderen Gebote enthalten. Darauf richte ich mein Leben aus.

11. Gibt es bestimmte Rituale beim Übergang vom Kind zum Erwachsenwerden (Kommunion, Konfirmation...)?
Die Kinder werden in der Gemeinde altersmäßig von einer Gruppe in die nächste geschickt, wo die Bibel altersentsprechend erklärt wird. Im Teeniealter, wenn sie selbst Entscheidungen treffen können, können sie den Wunsch äußern, dass sie Zeugnis vor der Gemeinde ablegen wollen und getauft werden möchten. Es gibt welche, die mit 14 diesen Wunsch äußern, es gibt aber auch welche, die diesen Schritt schon mit 10 Jahren tun. Wenn sie den Wunsch geäußert haben, gehen sie in eine Gruppe zum Taufunterricht. Das dauert ein knappes Jahr. Wir haben in der Gemeinde ein Taufbecken, aber im Sommer machen wir es im Alberssee. Dort wird derjenige in weißer Taufbekleidung mit dem ganzen Körper eingetaucht. Im Säuglingsalter werden die Kinder gesegnet und man betet für die Eltern und Kinder, aber eine Kindertaufe haben wir nicht.

12. Gibt es verschiedene Religionszugehörigkeiten in Ihrer Familie. Wenn ja, wie ist das lebbar?
Sie gehören alle dem christlichen Glauben an.

13. Wie geben Sie Ihre Religion an die Kinder weiter, finden Sie es im Umfeld Ihres Lebens hier in Lippstadt schwieriger / leichter als in Ihrem Herkunftsland?
Es ist ungefähr gleich. Mit den Kindern haben wir die Bibel gelesen, gebetet, Lieder gesungen, und sie wurden mit in den Gottesdienst und in die Gruppen genommen. Die Kinder merken, wie man selbst den Glauben lebt, das prägt sie. Wir haben sie nie gezwungen mitzukommen, aber sie hatten ihre Freunde in der Gemeinde. In der Schule nehmen sie am evangelischen Religionsunterricht teil.

14. In wieweit empfinden Sie Ihre Religion als bereichernd und wo vielleicht auch als einschränkend?
Einschränkungen empfinde ich nicht. Bereichernd ist, dass ich weiß, Gott ist da, und ich kann jederzeit zu ihm kommen – mit Freud und Leid; das hilft mir. Bei Schwierigkeiten bekomme ich eine Antwort, wenn ich in der Bibel lese und auf einen entsprechenden Vers stoße.

15. Was ist Ihnen das Allerwichtigste an Ihrer Religion?
Die Gewissheit, dass Gott lebendig ist und dass ich durch Jesus Christus Zugang zu Gott im Himmel habe. Ich fühle mich dadurch geschützt und geborgen.

16. Welche Erfahrungen haben Sie mit Menschen aus anderen Religionen?
Ich habe konkret nur bei der Arbeit Kontakt mit Menschen aus anderen Religionen, das ist schon ein Thema bei uns. Darüber hinaus gibt es einen Austausch mit der Freien Evangelischen Gemeinde in der Beckumer Straße, und mit der Christlichen Gemeinde in der Fleischhauerstraße machen wir Kanzeltausch. Außerdem macht unsere Gemeinde im Sommer ein „Lippecamp“ in Siedinghausen bei Büren. Jeweils eine Woche machen wir vom 24. Juli bis 14. August eine Ferienfreizeit für Kinder, dazu sind Kinder aller Religionen eingeladen. Interessierte können sich in der Gemeinde melden.